

Tetragramm an der Parochialkirche

Nach 80 Jahren wieder vorhanden

Nach über 80 Jahren Leerstelle kehrt das Tetragramm (der hebräische Gottesname JHWH) am 21. Februar 2020 an die Parochialkirche in Berlin zurück. Nach einem Friedensgebet im Februar 2020 wurde feierlich der letzte dann noch fehlende Buchstabe am Portal des Gotteshauses wiederangebracht.

In Zeiten wachsenden Antisemitismus setzt die Gemeinde St. Petri-St. Marien, zu deren Gebiet die Parochialkirche gehört, im 75. Jahr nach Kriegsende ein Zeichen der Mahnung und Versöhnung und macht die Verwurzelung des christlichen Glaubens im Judentum auf besondere Weise sichtbar.

Der Gemeindegemeinderat der Parochialkirche, das Leitungsgremium der Gemeinde selbst, hat 1939 veranlasst, dass das Tetragramm abgeschlagen wurde. „Der Beschluss zur Entfernung kam mitten aus der Gemeinde und wiegt daher umso schwerer. Menschen- und gottesverachtendes Gedankengut breitete sich schleichend auch in unserer Gemeinde aus und führte zu den bekannten Folgen, von denen die Entfernung des Tetragramms nur eine der sichtbaren war. Leider ist diese Tatsache auch 75 Jahre nach Kriegsende noch nicht in aller Deutlichkeit in den Köpfen und Herzen angekommen und wird derzeit auch gerne wieder vergessen und relativiert. Es ist unsere Aufgabe als Nachfolger*innen, die Verblendungen unserer Vorfahren zu benennen und damit Verantwortung zu übernehmen, für Vergebung und Frieden zu beten und für die Gegenwart und Zukunft zu lernen.“, so Pfarrerin Corinna Zisselsberger von der Ev. Kirchengemeinde St. Petri-St. Marien.

Die Kosten für die Rekonstruktion des Tetragramms in Höhe von 8.000 Euro übernahm die treuhänderische Stiftung Kirchliches Kulturerbe der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (DSD) durch den Gernot-Mentrop-Fonds.

Tetragramm. Vier Buchstaben, ein Gott: „Ich bin, der ich bin“ (Exodus 3,14) sagt dieser auf die Frage nach seinem Namen. Vier hebräische Schriftzeichen stehen an dieser Stelle, von rechts nach links gelesen: Jod, He, Waw, He. Der Name JHWH kommt über 6.800 Mal in der Hebräischen Bibel, dem Ersten Testament vor. Aus Ehrfurcht, um den Namen Gottes nicht zu missbrauchen (Exodus 20,7), wird das Tetragramm nicht gelesen und ausgesprochen, sondern umschrieben. „Ha-Schem“: Der Name. „Adonaj“: HERR, wie Luther übersetzt. „Ha-Quadosch“: Der Heilige.

Das Tetragramm war fast 240 Jahre lang sichtbares Zeichen der Verwurzelung des Christentums im Judentum – so lange prägte die hebräische Inschrift des Gottesnamens das Portal der Parochialkirche zur Klosterstraße. Im Tympanon, dem dreieckigen Giebelfeld des von Säulen umgebenen Hauptportals, prangte das Tetragramm, aus Sandstein geformt, inmitten der Strahlen und zeigte da-

mit das Bekenntnis zum Gott des Volkes Israel. Am 22. Februar 1939 entschied der Gemeindegemeinderat der Parochialkirche, diese Inschrift in „eine zeitgemäße und künstlerisch angemessene Form“ zu bringen, d.h. sie zu entfernen. Schon seit 1933 hatte die Parochialgemeinde, wie es in ihrem Gemeindeblatt 1937 heißt, „ihre gesamte Arbeit in den Gedanken und in den Dienst am Führer gestellt.“

Am 21. Februar 2020 wurde die Leerstelle wieder gefüllt. Nicht aus historischer Reminiszenz, sondern aus tiefer theologischer Überzeugung. Das Tetragramm wird, gefördert aus Mitteln der Stiftung Kirchliches Kulturerbe, als vergoldete Metallrekonstruktion an seinen ursprünglichen Ort zurückkehren. Über 80 Jahre nach der Entfernung wird sein Name, DER Name, wieder an Parochial zu sehen sein.

<https://marienkirche-berlin.de/die-parochialkirche-und-ihr-tetragramm/>

Jüdisch-christliches Friedensgebet in der Parochialkirche mit Rabbiner Andreas Nachama und Kantorin Esther Hirsch von der Jüd. Gemeinde Berlin;

Fotos: Klemens Renner

